

Im Werk Thomas Manns ist der Konflikt zwischen Geist und Leben, Künstler und Bürger ein zentrales Thema. Alle frühen Novellengestalten Manns sind kranke, missgestaltete, schwache und energielose Künstler, die an diesem Konflikt leiden. Sie verkörpern die psychische und physische Dekadenz: Sie sind meistens mager, schwarzhaarig, mit einem deutsch-lateinischen Namen (z. B. Tonio Kröger, Paolo Hoffmann). Die körperliche Krankheit ist die äußere Form ihrer seelischen Krankheit, ihrer inneren Dekadenz. Sie sind feinsinnige Ästheten, die das banale Alltagsleben nicht akzeptieren und in der Kunst einen Zufluchtsort finden. Ihre Gesundheit wird immer schwächer, während sich ihre Kunst in gleichem Maße immer mehr verfeinert.

Der Tod in Venedig (1912)

Eine Reise ins märchenhafte Venedig wird zu einer Reise in Krankheit und Tod.

Die Hauptfigur der Novelle, der 50-jährige Schriftsteller Gustav von Aschenbach, hat schon als Kind Gesundheitsprobleme. Seine schwache Gesundheit zwingt ihn zu häuslichem Einzelunterricht:

Ärztliche Fürsorge hatte den Knaben vom Schulbesuch ausgeschlossen und auf häuslichen Unterricht gedrungen. Einzel, ohne Kameradschaft war er aufgewachsen und hatte doch zeitig erkennen müssen, dass er einem Geschlecht angehörte, in dem nicht das Talent, wohl aber die physische Basis eine Seltenheit war, deren das Talent zu seiner Erfüllung bedarf, – einem Geschlechte, das früh sein Bestes zu geben pflegt und in dem das Können es selten zu Jahren bringt. Aber sein Lieblingswort war „Durchhalten“.

Durch das Durchhalten und eine regelmäßige Arbeit versucht er, das angeborene Defizit an Robustheit und Vitalität zu kompensieren. Auf diese Weise erreicht er die Vollkommenheit einer großartigen, asketischen Kunst. Dafür muss er aber teuer bezahlen: In seinem Leben gibt es keinen Platz für Gefühle und Leidenschaften. Plötzlich passiert jedoch auf einer Reise nach Venedig das Unerwartete. Die so lange unterdrückten Gefühle rächen sich an ihm. Im dekadenten Venedig fällt ihm der 14-jährige Pole Tazio durch dessen vollkommene Schönheit auf. Tazio ist für Aschenbach ein lebendes Kunstwerk. Die anfängliche Bewunderung für die Schönheit des Jungen wandelt sich schnell zu leidenschaftlicher Liebe.

Die Geschichte kulminiert in einem späten Erwachen der Gefühle im fanatischen Vertreter der Disziplin. Damit beschleunigt Aschenbach seine eigene Dekadenz.

Er war schöner, als es sich sagen lässt, und Aschenbach empfand wie schon oftmals mit Schmerzen, dass das Wort die sinnliche Schönheit nur zu preisen, nicht wiederzugeben vermag.

Er war der teuren Erscheinung nicht gewärtig gewesen¹, sie kam unverhofft, er hatte nicht Zeit gehabt, seine Miene² zu Ruhe und Würde zu befestigen. Freude, Überraschung, Bewunderung mochten sich offen darin malen, als sein Blick dem des Vermissten³ begegnete, – und in dieser Sekunde geschah es, dass Tazio lächelte: ihn anlächelte, sprechend, vertraut, liebebreizend⁴ und unverhohlen⁵, mit Lippen, die sich im Lächeln erst langsam öffneten. Es war das Lächeln des Narziß, der sich über das spiegelnde Wasser neigt [...] Er war so sehr erschüttert, dass er das Licht der Terrasse, des Vorgartens zu fliehen gezwungen war und mit hastigen Schritten das Dunkel des rückwärtigen Parks suchte. Sonderbar entrüstete und zärtliche Vermahnungen⁶ entringen⁷ sich ihm: „Du darfst so nicht lächeln! Höre, man darf so niemandem lächeln!“ Er warf sich auf eine Bank, er atmete außer sich den nächtlichen Duft der Pflanzen. Und zurückgelehnt, mit hängenden Armen, überwältigt und mehrfach von Schauern überlaufen⁸, flüsterte er die stehende Formel der Sehnsucht, – unmöglich hier, absurd, verworfen⁹, lächerlich und heilig doch, ehrwürdig¹⁰ auch hier noch: „Ich liebe dich!“

(Focus KonTexte Neu, Cideb, S. 217-218)

1. **gewärtig sein:** accorgersi

2. **e Miene, -n:** espressione, viso

3. **r Vermisste, -n** (agg. sost.): colui che gli era mancato

4. **liebreizend:** carezzevole

5. **unverhohlen:** schietto, aperto

6. **e Vermahnung, -en:** ammonimento

7. **entringen:** sfuggire a

8. **von Schauern überlaufen:**

attraversato da brividi, scosso

9. **verworfen:** infame

10. **ehrwürdig:** venerabile

Sobald Aschenbach die stehende Formel der Sehnsucht „*Ich liebe dich*“ flüstert, ist der sittliche Wille, seine bisherige Lebensmaxime, schließlich völlig gebrochen. Aschenbach verfolgt Tadzio überall durch die verpestete Stadt.

Einerseits verherrlicht der Protagonist die körperliche Schönheit des Knaben Tadzio und präsentiert ihn als Abbild des griechischen Liebesgottes Eros, andererseits sind Tod und Verfall in der Erzählung allgegenwärtig. Das Thema der gefährlichen Schönheit wird auch von der dekadenten Stadt Venedig verkörpert, wo viele Leute an Cholera erkrankt sind. Venedig selbst wird allmählich zu einer Hauptstadt des Todes und der Tod zur Hauptfigur der ganzen Novelle.

In der Novelle hat Mann vermutlich die **sechste Pandemie (1899-1923)** der Cholera und die weltweite Ausbreitung der Krankheit verarbeitet. **Ende des 19. Jahrhunderts verbreitete sich die Cholera von Asien aus nach Europa, und auch Italien war betroffen.**

Thomas Mann selbst musste 1905 einen Urlaub an der Ostsee abbrechen, um einem Auftreten der Krankheit in Danzig zu entgehen. Und im Jahr 1905 musste er Venedig vor Ablauf seines Urlaubs verlassen, weil auch dort die Cholera ausgebrochen war.

Ein erster Hinweis auf die Seuche findet sich zu Beginn des fünften Kapitels, wo berichtet wird, dass immer mehr deutsche Touristen Aschenbachs Hotel verlassen, obwohl ihre Urlaubszeit gerade erst begonnen hat.

Ein anderer Hinweis ist die Episode, wo der Protagonist hört, dass sein Friseur von einem „*Übel*“ spricht. Aschenbach gelingt es aber nicht, eine nähere Erklärung zu bekommen.

Der Kontrast von Schönheit und Verfall taucht überall auf und wird durch die Beschreibung der Lagunenstadt Venedig hervorgehoben. Aufgrund seiner Lage besitzt Venedig einen zweideutigen Charakter: Einerseits gehört die Stadt zur westlichen und christlichen Welt, andererseits öffnet sie sich als Hafenstadt in Richtung Osten. Aschenbach stirbt am Strand beim Anblick Tadzios, der ins Meer hinausschreitet. „*Und noch desselben Tages empfing eine respektvoll erschütterte Welt die Nachricht von seinem Tode.*“

Tipps:

- Die Krankheit von Gerda Arnoldsen und von Hanno Buddenbrook: „*Buddenbrooks, Verfall einer Familie*“ (1901) von Thomas Mann
- Die Krankheit des Künstlers und Ästheten: *Tonio Kröger* (1903) von Thomas Mann
- Die Krankheit von Hans Castorp: *Der Zauberberg* (1924) von Thomas Mann
- Die Krankheit als Folge einer unmenschlichen Arbeit: „*Die Weber*“ (1892) von Gerhart Hauptmann
- Die Krankheit als Folge des Krieges: „*Die drei dunklen Könige*“ (1947) von Wolfgang Borchert